

AMT Altdöbern

Am südlichen Rand des Landes Brandenburg befindet sich das Amt Altdöbern mit seinen fünf Gemeinden Altdöbern, Bronkow, Luckaitztal, Neupetershain und Neu-Seeland. Das Amt beherbergt etwa 7 500 Einwohner und erstreckt sich über eine Fläche von 236,31 km². Der Verwaltungssitz des Amtes befindet sich in Altdöbern.

Altdöbern

In die Gemeinde Altdöbern wurden im Rahmen der brandenburgischen Gebietsreform 2002 die ehemals eigenständigen Gemeinden Ranzow und Reddern sowie die Ortslage Pritzen, welche ursprünglich zur Gemeinde Lubochow gehörte, eingegliedert.

Altdöbern selbst wird in einer Urkunde des Weimarer Gesamtarchivs aus dem Jahr 1285 unter dem slawischen Namen „Dobere“ zum ersten Mal erwähnt. Die Landschaft rund um den Ort erinnert noch heute an den einstigen Braunkohleabbau der Tagebaue Greifenhain und Gräbendorf. Die Flutung Greifenhains, durch die zwischen Pritzen und Altdöbern der 1016 ha große Altdöberner See entsteht, und

die Rekultivierung der Landschaft zum Naherholungsgebiet sollen bis zum Jahr 2017 abgeschlossen sein. An Sehenswürdigkeiten mangelt es dem ca. 2 900-Seelen-Ort bereits heute nicht. Besonders erwähnenswert sind z. B. die im Jahr 1362 errichtete barocke Schlossanlage mit ihrem 60 ha großen Landschaftspark, die auf dem Marktplatz befindliche evangelische Kirche aus dem Jahr 1285 mit dem größten Dorfkirchengeläut Brandenburgs oder der „Lehmannsstift“, welcher 1879 für bedürftige Dorfbewohner erbaut wurde.

Für das leibliche Wohl der Altdöberner Gäste sorgen zahlreiche Restaurants, Pensionen und Hotels.



Wikipedia, Doris Antony, GNU Free Documentation License



PRITZEN

Das 1495 erstmals erwähnte Pritzen ist eine Ortslage von Altdöbern und war durch den ehemaligen Braunkohleabbau schon fast dem Untergang geweiht. Glücklicherweise kam es 1992 zur Stilllegung des Tagebaus Greifenhain und somit zum Stopp der Überbaggerungsmaßnahmen.

Aus den bis dahin verbliebenen 32 Einwohnern entwickelte sich der Ort wieder neu. Die Pritzener

Kirche sowie einige andere historische Häuser konnten leider nicht gerettet werden und wurden noch nach dem Beschluss zur Beendigung des Tagebaus abgerissen. Nachdem der alte Ort so sein ursprüngliches Gesicht verloren hat, richten die Pritzener ihren Blick in die Zukunft.

Die durch die Jahre entstandene bizarre Landschaft und neue Ansiedlungen um den alten Dorfkern sowie die Entstehung des Altdöberner Sees bieten Anwohnern, Zuziehenden und Gästen ganz neue Perspektiven und Möglichkeiten.

Besonders Künstler werden von dem kleinen Ort mit der einzigartig beeindruckenden Umgebung angezogen und nutzen gern die Pritzener

Kunstscheune für ihre Arbeiten und Ausstellungen.

Eine weitere Sehenswürdigkeit ist der Wolkenberger Glockenturm. Seine Substanz stammt aus verschiedenen Jahrhunderten und wurde als Ersatz für die 1991 gefallene Kirche aus dem ebenfalls überbaggerten Wolkenberg in Pritzen wieder aufgestellt. An den ehemaligen Ort Buchholz erinnert heute die Gedenkstätte „Buchholzer Höhe“.

Ranzow

Ranzow war ursprünglich eine kleine brandenburgische Siedlung um ein zentrales Gut. Dieses brannte im Jahr 1960 bis auf die Grundmauern nieder.

Heute befinden sich an seiner Stelle nur noch ein einziges Wohnhaus und die ehemalige Mühle. Die Gebäude sowie der zugehörige Mühlenteich befinden sich bereits seit 1725 im Besitz derselben Familie, die das Anwesen glücklicherweise liebevoll pflegt und erhält.

Reddern

Die erst urkundliche Erwähnung des etwa 20 Kilometer südlich von Cottbus gelegenen Redderns stammt aus dem Jahr 1312. Im Jahr 1495 stellt die von einem Wassergraben umflossene „Flachskirche“ die Mutterkirche der gesamten Umgebung dar. Ihr Name ergibt sich durch die einst auf den Böden der Kirche zur Trocknung ausgebrachten Flachsernten, unter denen die Gottesdienste abgehalten wurden.

Seit 2007 ist der Gräbendorfer See, welcher sich fast direkt vor den Toren des Ortes befindet und aus dem Restloch des Tagebaus entstand, voll geflutet



Wikipedia, Doris Antony, GND Free Documentation License

und neues, innovatives Tourismusziel der Gegend. Der See eignet sich hervorragend für den Wassersport und kann zu Fuß, mit dem Rad oder auf Inlineskates auf einem asphaltierten Weg umrundet werden. Weiteres Highlight ist die auf einem Ponton errichtete, schwimmende Tauchschule, welche im Jahr 2006 eröffnet wurde. Ihr sollen noch weitere „schwimmende Häuser“ folgen. Nahe dem Südufer, wo einst das 1989 komplett abgerissene Dorf Gräbendorf lag, befinden sich die Kunstobjekte des Aktionskünstlers Ben Wagin.

Luckaitztal (Gemeinde)

Seit dem 31. März 2002 vereinigen sich die ehemals selbständigen Gemeinden Buchwäldchen, Gosda mit den Gemeindeteilen Weißag und Zvietow, Muckwar und Schöllnitz mit den Gemeindeteilen Luckaitz, Neudöbern und Rettchendorf zur Gemeinde Luckaitztal.

Buchwäldchen

Über eine Fläche von 5,73 km² erstreckt sich der 225-Seelen-Ort Buchwäldchen. Erstmals um 1200 unter dem Namen „Gottebug“ erwähnt, wurde der Ort in neuerer Zeit durch die Freiberge, ein Waldstück auf einem Tertiärhügel nördlich des Ortes, in dem große Tonlagerstätten zu finden waren und die daraus entstehende Herstellung von Geschirr, Kacheln und Ziegeln geprägt.

Heute ist Buchwäldchen ein sehr ruhiger Ort. Sehenswert sind die architektonisch reizvolle Kapelle am Friedhof, das Naturschutzgebiet und der durch einen Bürger des Ortes gestalte-

te ehemalige Feuerlöschteich als Brutstätte und Rückzugsmöglichkeit für seltene Vögel. Ein vermutlich im Jahr 1725 errichteter Gutshof befindet sich heute in Privatbesitz.

Gosda/ Weißag/ Zvietow

Die von der Calauer Schweiz geprägten Orte Gosda, Weißag und Zvietow liegen in der idyllischen Endmoränenlandschaft des Niederlausitzer Landrückens und werden von Wiesen und Wäldern umgeben.

Ein Paradies für Wanderer und Naturfreunde: Im Ortsteil Zvietow können die „alte Mühle“ (erbaut 1403), die „Fuchsmühle“ aus dem 15. Jahrhundert und die „Bockwindmühle“ mit Hausgeräteausstellung besichtigt werden. Ebenfalls eine Reise wert ist der Aussichtsturm in den Weißager Bergen sowie das Naturschutzgebiet „Calauer Schweiz“.

Muckwar

Der kleine Ort Muckwar wurde vermutlich in der Zeit zwischen 1000 und 1200 gegründet. Seine erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1346, in der das Dörfchen „Mugkwa“ genannt wird. Der Name geht auf die slawische Bezeichnung „Mokwjahs“ zurück, was soviel bedeutet wie „das nasse Dorf“.

Slawische Dörfer wurden immer an stehenden oder fließenden Gewässern gebaut. Ein historischer, von Mauern umgebener Gutshof mit Scheune und Stallungen befindet sich heute in Privatbesitz. Das nahegelegene Naturschutz-

gebiet Teichlandschaft und das Wildgehege in Richtung Ogrosen laden Anwohner und Besucher zu Unternehmungen an der frischen Luft des idyllischen Spreewaldes ein.

Schöllnitz mit den Ortslagen Luckaitz,

Rettchensdorf und Neudöbern

Wie auch das 1495 erstmals erwähnte Schöllnitz befanden sich sowohl Buchholz und Luckaitz lange im Besitz derer von Zabeltitz. Von einer Wind- und einer Wassermühle in Schöllnitz ist nur noch der ehemalige Mühlenteich erhalten geblieben. Eine bereits 1300 entstandene Wasserburg soll der Ursprung Neudöbers sein. Das Gebäude der Wassermühle dient heute noch zu Wohnzwecken. Die derzeitigen Besitzer sind bestrebt die noch erhaltene Technik der Mühle in absehbarer Zeit für Besichtigungen zugänglich zu machen. Urkunden über Rettchensdorf finden sich hingegen erst aus dem Jahr 1507 im Zusammenhang mit einer Lehensübertragung.

Wer Schöllnitz und seine Ortsteile besucht, sollte es sich nicht entgehen lassen, das ehemalige Gutshaus aus dem Jahr 1708 sowie das Schloss Neudöbern mit Baudatum 1703, welches sich wieder im Privatbesitz des letzten Besitzers Graf von Pourtales befindet, zu besuchen.

Neupetershain

Bereits 1000 Jahre vor der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes Neupetershain 1346 wurde in dem Gebiet Raseneisenstein gewonnen und vergütet. Das Verbot, wendische Gottes-

dienste abzuhalten, welches durch den Guts-herren im Jahr 1842 erlassen wurde, sowie der Rückgang der Landwirtschaft im 20. Jahrhundert hatten schwere Folgen für die Bewohner des bis dahin „Wiki“ genannten Dorfes.

So verschwand die wendische Kultur schnell aus dem Ort, dessen Bevölkerung bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zu 90% aus Wenden bestand. Ein ca. zwei Kilometer südlich des Dorfes im Jahr 1870 erbauter Eisenbahn-Haltepunkt wurde bereits nach kurzer Zeit so dicht umsiedelt, dass 1905 der neue Ort Neu-Petershain mit Braunkohlebergbau und Glasindustrie, aus der sich 1928 unter Einbeziehung der Orte Petershain, Geisendorf und Klein-Görrigk die Gemeinde Neupetershain entwickelte.

Besonders interessant sind die gotisch/barocke Feldsteinkirche aus dem 14. Jahrhundert, die Dorfstraße mit ihren historischen Bauernhäusern und das örtliche Hotel, welches aus einem ehemaligen Gutshof (Wasserburg) mit z. T. erhaltenem Burggraben hervorgegangen ist. Ferner befinden sich am Ort sehenswerte Fabrikantenvillen sowie ein altes Schulgebäude aus rotem Backstein, die ihren Ursprung um die Jahrhundertwende finden. Neben den touristischen Sehenswürdigkeiten bietet Neupetershain auch eine große Anzahl an Freizeitmöglichkeiten, so z. B. der Freizeittreff mit seinem zum Aussichtsturm umgestalteten Wasserturm, die Gemeindebibliothek und die im Rittergut zu Geisendorf eingerichtete Informations- und Begegnungsstätte, in der im Verlauf des Jahres immer wieder bemerkenswerte kulturelle und unterhaltsame Veranstaltungen stattfinden.

NEU-SEELAND (GEMEINDE)

Wie auch in der Gemeinde Luckaitztal vereinten sich in Neu-Seeland Anfang 2002 mehrere bis dahin eigenständige Gemeinden und Orte zu einer Großgemeinde.

BAHNSDORF MIT DEN ORTSLAGEN LINDENFELD

UND LIESEKE

Bei seiner Ersterwähnung im Jahr 1462 wurde Bahnsdorf noch unter dem Namen „Baynstorff“ aufgeführt. Das Gutshaus des früher am Ort befindlichen Ritterguts, das von 1923 bis 1945 der Ilse-Bergbau AG angehörte, wird heute als Wohnhaus genutzt. Die Ortslage Lieske trug bei ihrer Ersterwähnung im Jahr 1474 den Namen „Leszk“ und verfügt noch heute über eine bemerkenswerte Fachwerkkirche mit Baudatum in 1628. Der Turm der Kirche ist vollständig mit Holz verkleidet und ein seltener, schlesischer Taufengel stellt eine weitere Besonderheit der Kirche dar. Vor den Toren des Ortes entsteht durch Flutung und Renaturierung der ehemaligen Bergbaugebiete ein Naherholungsgebiet, welches vom Aussichtspunkt rechts des Ortseingangs zu sehen sein wird.

LINDCHEN MIT DEN ORTSLAGEN KUNERSDORF, LEESKOW UND DÖRRWOLF

Die durch Ackerbau und Viehzucht geprägten Orte trugen einst die Namen „Lindo“, „Kunertsdorf“ und „Leske“ und wurden in den Jahren 1462, 1527 und 1635 zum ersten Mal schriftlich aufgeführt. Zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert siedelten

sich zwischen Kunersdorf und Buchholz sieben Müller an, was der Gegend den Namen „Sieben Mühlen Tal“ beschied. Drei der Mühlen – die Halang-Mühle, die Bergmühle und die Lubochmühle – existieren noch heute und werden als Wohnhäuser genutzt. Durch die Rekultivierung der Kippenlandschaft nördlich von Kunersdorf entsteht ein Aussichtspunkt, von dem man den bereits heute schon herrlichen Blick über den See, dessen Flutung im Jahr 2017 abgeschlossen sein soll, noch besser genießen kann.

LUBOCHOW

Nachdem das ehemalige Gutsdorf 1835 versteigert wurde, wurde es in elf Bauernhöfe aufgeteilt. Zwei Jahre später kam eine Schule dazu, die sich heute in Privatbesitz befindet. Seine Ersterwähnung fand Lubochow bereits im Jahr 1486 unter dem Namen „Lubichow“. Etwa einen Kilometer nordwestlich des Ortes befindet sich noch immer die Luboch-Mühle. Sie wird derzeit als Wohnraum genutzt und diente in früheren Zeiten als Mahl- Ölschlag- und Sägemühle.

RESSEN

Das in einer Talmulde gelegene Dörfchen wurde im Jahr 1582 erstmals erwähnt und verfügt über eine wunderschöne Kirche aus dem 15. Jahrhundert, welche in der Landesdenkmalliste des Landes Brandenburg vermerkt ist. Der einzig verbliebene von ehemals sechs Teichen am Ort bietet den Dorfbewohnern ein idyllisches Fleckchen im Ort. Die restlichen fünf Teiche sind durch das Absinken des Wasserspiegels aufgrund des Braunkohleabbaus ausgetrocknet.